

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Landesmuseum für Naturkunde
Münster (Westf.)

Schriftleitung: Dr. F. Runge und Dr. L. Franzisket, Museum für Naturkunde, Münster (Westf.)
Himmelreichallee

13. Jahrgang

1953

1. Heft

Wasserlinsen-Trift in der Weser

H. Schwier, Petershagen

Am 10. September 1944 fuhr ich mit der Bahn von Göttingen gegen Westen nach Oberscheden und ging von dort aus durch das Schedetal zur Weser, um deren Ufer zwischen Münden und Veckerhagen abzusuchen. Ich bemerke über den Erfolg hier nur, daß ich auf beiden Ufern an mehreren Stellen die Erzengelelwurz (*Archangelica officinalis*) fand, auf dem linken etwas südlich von Gimte an einer Stelle auch den Gold-Kälberkropf (*Chaerophyllum aureum*). Beide Arten kommen von der Werra her und fehlen an der Fulda.

Sehr auffällig war nun, daß in der Weser zahllose Wasserlinsen trieben, und zwar nicht nur an der Oberfläche schwimmend, sondern auch innerhalb des Wassers schwebend. Es handelte sich weit vorwiegend um die Kleine Wasserlinse (*Lemna minor*); auch die Vielwurzlige Wasserlinse (*L. (Spirodela) polyrrhiza*) war nicht selten, viel sparsamer dagegen die Bucklige Wasserlinse (*L. gibba*). Die Dreifurchige Wasserlinse (*L. trisulca*) fehlte. Die Erscheinung war von Münden bis Veckerhagen (und daher bestimmt auch weiter stromabwärts) völlig gleichartig ausgeprägt. Bei Münden zeigte sich, daß die *Lemna*-Trift nur von der Fulda aus, nicht von der Werra her erfolgte. Noch ist zu bemerken, daß der Wasserstand in jenem Sommer recht niedrig war und auf den Uferbreiten kleine, abgetrennte Wassertümpel mit einer dichten Decke der drei genannten Arten überzogen waren. Doch in den letzten Tagen vor meiner Exkursion hatte es im Berglande einige kräftige Gewitterschauer gegeben.

Anfang 1946 siedelte ich von Göttingen in meinen Heimatort Petershagen über. Im Bilde der dortigen, heute recht eintönigen Flora spielt die Weser eine wichtige Rolle. Zunächst hatte sich die Überschwemmung vom Februar 1946, die höchste seit über hundert Jahren, im Überflutungsbereich durch das Auftreten von Neuankömmlingen auffallend deutlich ausgewirkt. Im nächsten Jahre aber, also 1947, litt die Vegetation ganz außerordentlich durch die sommerliche Dürre. Die Weserschiffahrt mußte für mehrere Monate eingestellt werden. Als ich damals einst mit dem Fährkahn den Strom überquerte, bemerkte ich genau dieselbe Erscheinung wie 1944 an der Oberweser. Der Stromkörper war mit den *Lemna*-Arten durchsetzt von der Oberfläche bis zum Grunde, von einem Ufer bis zum andern. Durch wiederholte Probeschätzungen kam ich unter Berücksichtigung der Strombreite, -tiefe und -geschwindigkeit zu dem Ergebnis, daß bei dieser rund dreitägigen *Lemna*-Trift mindestens 5 Milliarden Wasserlinsen die Fähre bei Petershagen passiert haben müssen. Davon gehörten nur knapp $\frac{1}{2}\%$ zu *Lemna gibba*, etwa 8% zu *Spirodela polyrrhiza*, der ganze Rest zu *Lemna minor*. Noch einmal zeigte sich die Erscheinung in dem gleichfalls sehr trockenen Sommer 1949. Damals fiel mir auf, daß sie eintrat, als kurz zuvor aus dem Weserberglande starke Gewitterregen gemeldet waren.

Wie ist nun die Erscheinung dieser *Lemna*-Triften zu erklären? Zunächst haben die *Lemna*-Arten eine ungeheure Vermehrungskraft, die weit vorwiegend auf Sprossung beruht. Ich sah im Sommer 1947, wie bei einer Wassermühle unfern Petershagen ein Teich, der der Regelung des Wasserstandes diente und etwa 10 Ar groß war, wegen übermäßigen Wucherns höherer Wasserpflanzen leergelassen und völlig ausgestochen wurde, so daß nun der Schlammboden keine Spur einer Vegetation mehr zeigte. Nach 14 sehr warmen Tagen, als ich wieder bei dem Teiche vorbeikam, war der Schlammboden bereits mit einer lückenlosen, dicken grünen Schicht überzogen, die ausschließlich aus Wasserlinsen bestand.

Die erwähnte Wassermühle wird von der Ösper getrieben, einem geringen Bach, der bei Petershagen linksseits in die Weser fällt. Er war 1947 wie 1949 weithin ausgetrocknet. Strichweise gab es noch Wasser in Tümpeln oder auf längeren und kürzeren Strecken des Bachbettes. Diese Tümpel trugen dichte Decken der *Lemna*-Arten, an denen sich bequem Probezählungen machen ließen. Im Hochsommer 1949 setzte einmal nach langer Trockenheit ein starker Gewitterregen ein. Der Bach begann zu fließen. Ich ging zu seiner Mündung und stellte fest, daß unterhalb derselben in der Weser

auf der gleichen Stromseite eine zwar schwache und schmale, aber unverkennbare *Lemna*-Trift eingesetzt hatte.

Es mußte also ein Schlammboden großen Ausmaßes mit Tümpeln ermittelt werden, der für Milliarden von Wasserlinsen ausreichte und der mit dem Fuldagebiet in Verbindung steht. Damit war die Lösung des Rätsels gegeben: durch die Zerstörung der Staumauer des Edersees in der Anfangszeit des Weltkrieges war dieser 25 km lange, künstliche See abgelaufen, der schlammige Seeboden lag frei, es konnten sich in den heißen Sommern ungeheure Mengen von Wasserlinsen entwickeln, die nach gelegentlichen ausgiebigen Regengüssen unter Mithilfe der oberen Eder in die untere Eder, die Fulda und die Weser hinabgeschwemmt wurden. Nachdem die Sperrmauer wiederhergestellt ist (es muß etwa 1950 gewesen sein), habe ich die Erscheinung einer *Lemna*-Trift in der Weser nicht wieder bemerkt.

Vogelzugstauungen in der Münsterschen Bucht im Frühjahr 1952

J. Peitzmeier, Warburg

Die Bewohner der Landgemeinden Batenhorst und St. Vit im Kreise Wiedenbrück sahen Ende März — Anfang April dieses Jahres ein ornithologisches Schauspiel, wie es selbst alte Leute dort nie erlebt hatten. Etwa „14 Tage vor Ostern“ — genaue Daten waren leider nicht zu erhalten — kamen dort plötzlich ungeheure Schwärme von Staren an, die am Abend wie eine riesige Wolke umherzogen. Sie kamen in kleinen Trupps aus allen Himmelsrichtungen, wie man es auch sonst von Starenschlafplätzen gewohnt ist, an ihrem Übernachtungsplatz an und fielen nach längerem Fliegen in kleine Wäldchen ein. Solche Schlafplätze wurden mir aus Batenhorst und St. Vit gemeldet. Über den ersteren gab mir der Besitzer des Wäldchens, Herr Borgelt-Batenhorst, nähere Auskunft. Dieses Gehölz, 16- bis 18jährige Fichten, in einer Größe von etwa $\frac{1}{2}$ ha war am Abend mit Vögeln überladen. Zweige brachen unter dem Gewicht der Tiere in Menge ab. Nach wenigen Tagen glaubte man aus einiger Entfernung einen verschneiten Wald zu sehen, die Schlafbäume waren weiß von den Exkrementen, deren starker Geruch das Betreten des Wäldchens unangenehm machte. Der Besitzer suchte, besorgt um seinen Wald, die Vögel durch Schüsse zu vertreiben, was ihm nach einigen Tagen gelang. Am 4. April waren die Schwärme abgezogen.

Leider hörte ich erst später von diesem Masseneinfall der Stare. Ich besuchte am 28. April das Wäldchen und konnte mich noch einigermaßen von der Richtigkeit der vorstehenden Schilderung überzeugen. Eine große Anzahl von Bäumen erschien noch wie mit Reif bedeckt,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Schwier Heinz [Heinrich]

Artikel/Article: [Wasserlinsen-Trift in der Weser 1-3](#)